

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

2.4.1880 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934163](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934163)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Oldenburg, Freitag, den 2. April.

1880.

Nr. 39.

Der Werth der Schulbildung fürs praktische Leben.

In Nr. 34. des „Correspondent“ stellt der Leitartikel „Schule und Werkstat“ mancherlei Bedenken in Bezug auf die Bedeutung der Schulbildung insbesondere für Handwerker, auf, die in den Worten: „Möchten diese Zeiten Anstoß geben zu weiteren Erörterungen der hochwichtigen Frage!“ ihren Abschluß finden. Wenn wir uns erlauben, einige Erörterungen in dieser Beziehung zu liefern, so stellen wir uns auf einen vollständig objectiven Standpunkt, wobei eben sowohl Producent als Consument Berücksichtigung findet. Die goldene Zeit des Handwerkerstandes, in welcher er seinen Mitgenossen und den Consumenten gegenüber Schutz zu finden wußte, ist seit Erfindung der Dampfmaschinen, seit Erbauung von Eisenbahnen und Einrichtung der Dampfschiffahrt unwiderruflich dahin. Der Tischler fand früher Schutz gegen den Zimmermann, der nichts Geleimtes liefern durfte, der Schmied Schutz gegen den Wöttcher, der keine eisernen Händer aufschlagen durfte, der Klempner gegen den Dachdecker, der nicht löthen durfte u. s. w.; gegen Ueberfüllung des Standes sorgten die Zünfte, die nur eine bestimmte Zahl von Meistern zuließen. Der Schutz gegen Consumenten gab sich von selbst, da die bedeutenden Transportkosten regelmäßige Bezüge von auswärtig verbindeerten und daher auch eine kaufmännische Vermittelung nicht eintrat. War dieser Schutz geeignet, einerseits den Meister in den Stand zu setzen, reelle Arbeit zu liefern, so trat doch andererseits der Umstand ein, daß die Consumenten lange auf Eintieferung der bestellten Arbeiten warten mußten, daß sie auch für schlechtere Arbeit dieselben Preise zahlen mußten als für gute, ja, daß sie vom Handwerksmeister, wenn die Bezahlung nicht pünktlich erfolgte, barisch abgewiesen wurden. Selbst die Prüfer, denen es gelungen war, bei Anfertigung des Meisterstücks unter bezahlter Hülfe die Zünfte zu täuschen, gewannen dabei, wenn sie verstanden, mit dem Publikum auf eine manierliche Weise umzugehen. Das ist alles anders geworden seit Eröffnung der Dampfschiffahrt, der Eisenbahnen, seit Aufstellung von Dampfmaschinen und anderer Maschinen jeder Art, seit damit in Beziehung stehender Gewerbefreiheit und Freizügigkeit. Jetzt kämpft nicht mehr Meister gegen Meister, Producent eines Ortes gegen Consument desselben Ortes, jetzt kämpft Land gegen Land, Deutschland gegen Frankreich und England, Europa gegen Amerika unter kaufmännischer Vermittelung. Liefert jetzt mir der Schuhmacher keine gute Schuhe, dann lasse ich sie von Wien kommen, ebenso die Weibeln von Berlin, die Kleider von Paris u. s. f. Bei diesem Kampfe „Land gegen Land“ kann der Handwerker nur bestehen

bei einer erweiterten geographischen, naturwissenschaftlichen, ästhetischen, mathematischen, kaufmännischen Bildung, wodurch sein Blick auf die Culturverhältnisse anderer Länder und Völker, sein Scharfblick für das natürlich Zweckmäßige, sein Sinn für das Schöne u. s. w. erweitert wird. Hierzu aber muß der Grund in der Schule gelegt werden, und, wie die Aufgaben für das praktische Leben gewachsen, sind auch die Aufgaben für die Schule seit Decennien gestiegen. Alle die Nachteile, welche nach Ansicht des Verfassers von „Schule und Werkstat“ aus erweiterter Schulbildung hervorgehen sollen, beruhen unseres Erachtens einzig und allein im mangelhaften halben Wissen, das zum Dünkel, zur Eitelkeit, und Ueberhebung führt. Sorgen wir daher für gründliche Schulbildung, dann wird auch der Handwerker demnächst in der zeitgemäßen Strömung des praktischen Lebens schwimmen lernen.

Rundschau. Deutschland.

Die deutsche Kronprinzessin wird am 1. April in Rom entreffen und im deutschen Botschaftshotel Wohnung nehmen.

Die Königin Victoria von England und die Prinzessin Beatrice sind am Sonnabend in Baden-Baden eingetroffen und haben sich am Dienstag nach Darmstadt begeben.

Der Herkunft des deutschen Botschafters in Paris, Fürsten Hohentlohe, zur provisorischen Uebernahme der Geschäfte des Staatssekretärs des Answärtigen wird in etwa vier Wochen entgegensehen. Endgültige Bestimmungen über die künftige Verwerthung des Fürsten Hohentlohe im Reichsdienst oder über die Belegung des Postens des deutschen Botschafters in Paris sind vor dem Herbst nicht zu erwarten. Als interimistischer Stellvertreter in Paris wird Herr v. Radomiz genannt. Fürst Bismarck soll, wie die „Fr. Z.“ mittheilt, erklärt haben, daß für den Fall eines dereinstigen Rücktritts Fürst Hohentlohe in erster Linie die bevorzugte Person sei, um die deutsche Politik in seinem Sinne fortzuführen.

Der Reichskanzler hat durch eine jüngst erlassene Verfügung die Selbstständigkeit der Reichsverwaltungen durch die Bestimmung beschränkt, daß sie alle Verhandlungen mit den Bundesregierungen nicht mehr direct, sondern durch das Auswärtige Amt führen. Zugleich ist angeordnet, daß die Ausarbeitung von Gesetzentwürfen nicht ohne vorgängige Zustimmung des Reichskanzlers in Angriff genommen werden soll. Eine ähnliche Bestimmung besteht bekanntlich auch in Preußen.

Nach einem Telegramm des „W. L. B.“ aus Straßburg bezeichnet die „Elsaß Lothringische Zeitung“ die vielfach in deutschen Blättern verbreitete Nachricht über einen ungünstigen Gesundheitszustand des Statthalters, General-Feldmarschalls v. Manteuffel, als unbegründet. Der Gesundheitszustand des Statthalters biete, wie in Straßburg für Jedermann ersichtlich, nicht zu den geringsten Bedenken Anlaß.

Die Militärvorlage wird als einer der ersten Gegenstände auf die Tagesordnung des Reichstages nach seiner Wiedereröffnung gesetzt werden, wahrscheinlich schon am 6. oder 8. April. Die zweite Hälfte der Session wird sich, wie man vernimmt, im Monat April beendigen lassen, da große neue Gesetzesvorlagen nicht mehr zu erwarten sind und auf allen Seiten der Vorlesung besteht, die Arbeiten auf's Aeußerste zu beschleunigen.

Zunmer kühner tauchen die Ideen und Projecte auf, welche ein deutsches Tabaksmopol bezwecken, die gleich einem unansrottbareren Unkraute immer weiter fortwuchern. Von unterrichteter Seite verlautet, daß die Vorarbeiten bezüglich des Tabaksmopols, und zwar unter Leitung des General-Steuerdirectors Burghart, einen raschen Fortgang nehmen und daß man sich von dem Monopol einen Ertrag verpricht, welcher ausreichend im Stande wäre, die finanzielle Lage des Reiches in der erwünschtesten Weise zu gestalten. Ja, es wird hinzugefügt, das Project, den Reichstag in einer Herbstsession mit dem Tabaksmopol zu befaßen, werde nach wie vor festgehalten.

Die Spannung, welche in Folge der Affaire Hartmann zwischen Petersburg und Paris besteht, ist allem Anscheine nach durchaus nicht so groß, wie derselbe geschildert wurde. Heißt es doch jetzt schon, Fürst Orloff werde und zwar als Botschafter nach Paris zurückkehren.

Die Zweifel, ob eine Begegnung unseres Kaisers mit der Königin von England während ihres Aufenthalts in Deutschland beabsichtigt sei, entbehren der Begründung.

Als Curiosum sei erwähnt, daß in dem Rescripte des Cultusministers, welches die neue Orthographie in Preußen einführt, nicht weniger als drei Verträge gegen das von demselben gebilligte System enthalten sein sollen.

Oesterreich.

Es scheint in der That, als ob sich die Situation in den letzten Tagen einigermaßen zugepißt hätte. Zunmer zuverlässiger wird behauptet, Dr. Stremayr wolle wirklich aus dem Ministerium scheiden, ehe er sich völlig abgenutzt habe und für ein Cabinet der Verfassungspartei ein für allemal unmöglich geworden sei. Mit ihm sollen, heißt es, die Mi-

Nach dem Code.

Novelle

von

Marie v. Ebner-Eschenbach.

[Fortsetzung.]

Wohl war er angebetet worden von Kindheit an, hatte schwärmerische Neigungen eingeßtoßt, erwidert aber hatte er noch keine Liebe von aller, die ihm entgegen getragen wurde. Und jetzt — wie aus dürrer Waldesboden die Lohr bricht, wie Feuerfluthen emporsteigen aus dem felsigen Berge, so flammt jetzt in seiner Seele die Leidenschaft plötzlich auf. Sie war erwacht, ein göttliches Wunder: das schöne Geschöpf, das er eben in seinen Armen gehalten, hatte sie gewedt, zu niemals geahnter Wonne . . . Niemand!

Eine Regung von Mitleid erwachte in ihm — wie ein Schatten zog die Erinnerung an seine verstorbene Frau durch sein Gemüth. Aber selbst dieser leichte Schatten, den eine trübe Vergangenheit über die lichtströmende Gegenwart gleiten ließ, verflieg. Was ist eine wehmüthige Erinnerung im Augenblick der seligsten Erfüllung? . . . Vorbei! vorbei! Friede mit den Todten, und Glück und Macht mit den Lebendigen!

Am folgenden Tage, um zwei Uhr, ließen Oberstein und Sonnberg sich bei der Gräfin anmelden. Klemens trug eine Zeitlang die Kosten der Unterhaltung, gestand aber plötzlich, daß er heute nur gekommen sei, um zu gehen, da eine Verabredung mit seinem Geschäftsmann ihn an das andere Ende

der Stadt rufe, und verabschiedete sich mit einem freudbetrahlenden Blick auf Marianne und einem Blick voll väterlichen Wohlwollens auf Paul.

Von ihrem Fenster aus, das in den hellen, geräumigen Hof hinabging, hatte Thelma die beiden Herren kommen, und den Fürsten sich nun entfernen gesehen. Sonnberg war allein bei ihrer Mutter. Jetzt, ganz gewiß jetzt, stellt er seinen Antrag . . . Er sagt, daß er von Thelma dazu berechtigt sei. Eine Pause! eine halbe Minute Pause: Der Anstand will's, und so gehört es sich. — Das Mädchen sah nach der Uhr auf dem kleinen Schreibtisch. Die halbe Minute war vorbei und Mama spricht vielleicht in diesem Augenblicke: „Ich vertraue Ihnen die Zukunft meiner einzigen Tochter an . . .“ Die gute Mama! Thelma's rothe Lippen, die sich so eben mit einem prächtigen Ausdruck muthwilliger Ueberlegenheit aufgeworfen hatten, verzogen sich ein klein wenig, wie die eines verwöhnten Kindes, dem man ins Gewissen redet und das mit seiner Nahrung kämpft. Ihre Pulse begannen rascher zu schlagen, eine nie gefühlte Bangigkeit beengte ihr die Brust. Sie erhob sich, trat an das Fenster und blickte hinab in den Hof . . .

Da steht Sonnberg's Equipage. Ein kleines dunkles Coupé, leicht und solid gebaut, vor Neuheit funkend. Der Kutsher sitzt steif auf dem Boock, hält mit der rechten Hand den Stiel der Peitsche auf den Schenkel gestützt und in der linken die Zügel. Man sieht ihm es an, daß er lieber sterben als die Augen von seinen Pferden wenden würde. Si, sie sind dieser Aufmerksamkeit wohl werth, die zierlichen Klappen mit ihren feinen Köpfen, ihren schlanken Hälsen, mit den geschmeidigen, stählernen Fesseln. Ihr seidenes Haar ist schwarz wie die Nacht und wie Mondlicht schimmert sein Glanz. Sie

stampfen mit spielender Grazie den Boden und blasen übermüthig die Küster auf, als fühlten sie, daß ein Kennerauge auf ihnen ruhe . . . Thelma hatte ihre Mutter oft ungeduldig gemacht durch die Behauptung, um zu wissen, was an einem Menschen sei, brauche sie nur — seine Equipage zu sehen. An das erbrochene: „Ich bitte Dich!“ das Marianne bei dieser Gelegenheit auszustossen pflegte, dachte Thelma jetzt und hielt in Gedanken eine kleine Rede an ihre Mutter: „Sieh dorthin und wage es mir Unrecht zu geben. Sieh diesen Wagen, dieses Geßpann, diese Riemen, diese Schnallen! Ist das nicht alles correct und tadellos, pünktlich, charactervoll? Auch Klemens hat englische Coupés und Pferde aus edelstem Blut, aber wie ist das alles zusammengefaßt? Ohne rechten Geschmack, ohne die Strenge, die unerbittlich auf Sorgfalt bis ins Kleinste dringt. Der Weichling verräth sich überall!“

Sie wandte sich vom Fenster weg und begann im Zimmer auf und ab zu schreiten. Ihre Phantasie zauberte ihr einen noch viel schöneren Anblick vor als den, welchen sie eben genossen: die Equipage der Gräfin Sonnberg, und bald auch das Palais, durch dessen Einfahrt diese Equipage rollte, während die Glode dreimal anschlug und der dicke Portier sich ehrerbietig verneigte, in seinem rothen Pelze mit goldgesticktem Vandelier . . . Roth und gelb sind die Sonnberg'schen Farben, das Wappen ist eine goldene Sonne, aufsteigend am purpurnen Horizont. Dieses Sinnbild prangt über dem Thore des majestätischen Bauwerks, eines Juwels alterthümlicher Architectur, des Palais, dessen Gebieterin sie werden sollte, Gebieterin des Gebieters und aller, die dem Gebieter dienen.

Thelma war an Reichthum und Behagen gewöhnt, aber im Wittwenhause ihrer Mutter hatte sich allmählig ein Dome-

Insertionsgebühr:
Für die dreifache Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Abatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Kronen- Expedition in Ol-
denburg.

ster Korb und Horst austreten und zuletzt — Graf Laaffe selbst. Die tschechischen Abgeordneten seien im Begriffe, nachgerade alles Prestige bei ihren Wählern zu verlieren, da sie seit mehreren Monaten an der Spitze einer (scheinbaren) Majorität noch immer nichts Wesentliches durchgesetzt und Desterreich noch lange nicht auf den Kopf gestellt hätten.

England.

In England steigt angeichts der nahe bevorstehenden Neuwahlen zum Parlament die Fluth der Wahlreden und Manifeste von Tag zu Tag. Es heißt, die Zahl der Wahlkämpfe werden größer sein, als bei irgend einer Wahl früherer Zeiten.

Die Londoner Zeitungen, welche oft weitreichende Verbindungen besitzen, wissen über das **deutsch-russische Zerwürfniß** allerlei schätzenswerthe Enthüllungen zu bringen. Die näheren Ursachen werden wie folgt dargestellt: Fürst Bismarck beabsichtigte schon auf der beabsichtigten Zusammenkunft in Reichstadt nur eine österreichisch-deutsche Allianz, wie die im letzten Herbst abgeschlossene, allein sobald Fürst Gortschakoff damals von der Zusammenkunft der beiden Kaiser Wilhelm und Franz Josef erfuhr, bewog er den Czaren sofort auch hinzureisen, wodurch dann, entgegen dem Plane des Fürsten Bismarck, anstatt eines Zwei- ein Drei-Kaiserbund entstand. Seit damals datirt der Antagonismus zwischen Bismarck und Gortschakoff.

Frankreich.

Ein mächtiges Hülfsmittel, der Franzosen Vorliebe für den Revanche-Krieg zu dämpfen, ist die seit 1871 eingeführte allgemeine **Wehrpflicht**. Seitdem der wohlhabende Bourgeois seinen Sohn nicht mehr um ein paar tausend Francs vom Militärdienste loskaufen kann, seitdem der junge Mann weiß, daß es im Falle eines Krieges nicht mehr genügt, „à Berlin“ zu schreiben, sondern in Reich und Glied treten und das Gewehr auf die Schulter nehmen heißt, ist ein merkwürdiger Geist der Ruhe und Eintracht in alle Häuser und Herzen eingezogen. Der Revanche-Dämon giebt sich damit zufrieden, daß ihm hier und da ein grimmer Vortitel in einem obskuren Blatte gewidmet wird, daß bei Theater-Vorstellungen chauvinistische Anklänge mit Beifall ausgezeichnet und ähnliche Dinge verrichtet werden; vielleicht schwärmt er von einem großen Kriege, der im Jahre 1889 zur hundertjährigen Gedenkfeier der Revolution ausbrechen und Alles in einem Begeisterungssturm mit sich fortreißen soll — im Uebrigen aber wollen Bürger und Bauer in Frankreich den Frieden, wohl auch weil sie eingesehen gelernt haben, daß selbst der ruhmvollste Krieg — Feldmarschall Moltke hat es ausgesprochen — immer nur Unheil und Verderben bringt. Auf den Lippen der Pariser Straßenjugend und sonstiger nichtsnutziger Subjecte allerdings findet das beliebte Revanchegeschrei den besten Wiederklang, vielleicht auch vermag es einschüchtere Köpfe mit Fortzurufen, sonst aber ist recht wenig Aussicht vorhanden, daß von dieser Seite her der Friede Europa's gestört werden könnte.

Rumänien.

Die gegenwärtige Rundreise des rumänischen Ministerpräsidenten Herrn Bratiano, welche kaum auffallen kann, da noch mehrere Fragen des Berliner Friedens offen sind, an denen Rumänien ein lebhaftes Interesse hat, soll auch die eventuelle Sicherung der Nachfolge in dem Fürstenthum im Auge haben. Da die Ehe des Fürsten Carl kinderlos ist, sehen die rumänischen Staatsmänner mit nicht geringer Besorgniß die Möglichkeit einer plötzlichen Erledigung des Thrones vor sich, welche für das Fürstenthum leicht gefährlich werden kann. Um diese Gefahr zu beseitigen oder wenigstens zu beschranken, trägt man sich in Bukarest mit dem Gedanken, daß ein Vertrag vereinbart werde, durch welchen im Falle einer Thronerledigung ein Sohn des Erbprinzen von Hohenzollern oder aber Prinz Friedrich von Hohenzollern zur Nachfolge berufen werde. Zu diesem Zwecke hat sich Herr Bratiano zu dem Erbprinzen und auch dem alten Fürsten Carl von Hohenzollern begeben.

stifen-Regiment und mit ihm so mancher Mißbrauch eingeschlichen. Es fehlte der kräftige Mann, der die Herrschaft in starken Händen hält. Graf Sonnberg wird das verstehen, er wird für die Ordnung und nach Augen für den Glanz seines Hauses sorgen. Den Mittelpunkt dieses Glanzes gedenkt Thelka zu bilden und von ihm umgeben sich der Welt zu zeigen, in der Stadt zur Winterszeit, im Sommer auf ihren Schlössern. . . . Dort will sie leben wie der Adel im vorigen Jahrhundert auf seinen Schlössern zu leben pflegte, einen zahlreichen Freundeskreis gastfrei um sich versammeln, täglich neue Feste erfinden, den Hagen jagen auf der Haide, den Hirsch im Walde und sich lächelnd der Zeiten erinnern, in denen sie in Widungen zwischen ihrer Mutter und Madame Damesnil saß und Weihnachtsjaden und Neujahrsrauben für die armen Dorfkinder häfelte. . . .

Die Uhr auf dem Schreibtische hob aus zum Stunden-schlag. . . . drei Uhr! . . . die Unterredung zwischen dem Grafen und ihrer Mutter dauerte lange — was hatten sie einander zu sagen? . . . Ihr wurde angst — sollten alle ihre schönen Träume in Luft zerfließen? . . . Aber da pochte es an der Thür, der Kammerdiener erschien und sprach: „Die Frau Gräfin lassen bitten. . . .“

Thelka fand ihre Mutter im kleinen Salon an ihrem gewöhnlichen Plage, in ihrer gewöhnlichen Haltung, aber mit gerötheten Wangen, ja sogar mit leicht gerötheten Augen. In hoher Erregung schritt Sonnberg auf das junge Mädchen zu, er war sehr bleich und seine Lippen bebten.

„Ihre Mutter theilt Ihr Vertrauen zu mir nicht, Gräfin Thelka,“ sprach er. „Sie verurtheilt mich zu einer Probezeit. . . . Ich soll dienen um mein Glück. Sie will es.“

Thelka runzelte die Stirn, ihre Augenbrauen zogen sich

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 1. April.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht:

I. das Ehren-Großkreuz:

dem Herzoglich Braunschweigischen Oberstallmeister, Freiherrn von Sireward,
dem Herzoglich Braunschweigischen Oberhofmarschall von Lauingen;

II. das Ritterkreuz II. Classe:

dem Königlich Preussischen Rittmeister und Escadronschef im 1. Hannoverischen Ulanen-Regiment Nr. 13, Grafen von Klinkowstroem;

III. das allgemeine Ehrenzeichen I. Classe:

dem Herzoglich Braunschweigischen Oberhofcommissar Schaper.

Militärisches. 1. Dem Major Hengz, bis vor Kurzem im hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 91., jetzt Bataillons-Kommandant bei der Haupt-Kadetten-Anstalt in Lichterfelde, ist das Ehren-Ritterkreuz erster Klasse mit Schwertern am Ringe des Haus- und Verdienstordens verliehen worden. — 2. Major a. D. Barth, zuletzt im 2. Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26., ist behufs definitiver Ausbildung im Marine-Intendantur-Dienst, unter Beibehalt seiner bisherigen Pension, in der Marine, und zwar à la suite des See-Bataillons, wieder angestellt.

Die gestern Abend im Webersaale des Augusteums stattgefundene **Abendunterhaltung für Kammermusik**, ausgeführt von den Herren Hofkapellmeister A. Dietrich (Pianoforte), Hofconcertmeister F. Engel (1. Violine), Kammermusiker W. Kufferath (Violoncell) und Hofmusiker F. Schärnack (2. Violine) und F. Schmidt (Viola) war wieder eine sehr genussreiche. Einen Glanzpunkt in derselben bildete das Schubert'sche „Trio“ für Pianoforte, Violine und Violoncell, eine herrliche Composition und meisterhaft ausgeführt. Für den wahren Musikfreund kann es kaum eine reinere Freude und einen höhern Kunstgenuss geben, als dem Vortrage einer klassischen Composition, ausgeführt von unserm Hofkapellmeister Herrn A. Dietrich, lauschen zu können. Dieses unvergleichlich schöne Klavierpiel läßt sich nicht mit Worten schildern, man muß es selbst gehört haben, dabei empfindet man ein Eindringen in den Geist der Composition und eine so vollendete Wiedergabe desselben, wie man es nur bei wenigen ausführenden Musikern wiederfinden dürfte. Den Schluß des genussreichen Abends bildete ein „Quartett“ von Beethoven. Wir kommen auf denselben noch wieder zurück.

In der am Mittwoch stattgehabten Sitzung des Landwirtschaftsvereins Abtheilung Delmenhorst beantragte Herr Oberförster Drth zu Hasbruch, die **Schonzeit** für Hasen bis zum 1. October zu verlängern, für Hühner bis zum 15. September und für Ricken die Jagdzeit abzukürzen auf die Zeit vom 15. October bis zum 15. November. Der Antrag wurde angenommen nebst den weiter gestellten Anträgen, daß während der Schonzeit nicht nur Verkäufer, sondern auch Käufer zu bestrafen seien, und daß die Polizei in Bremen um Unterstützung ersucht werden möge.

Aus Butjadingen wird folgendes **Brandunglück** gemeldet: „In der Nacht des Ostersonntags gegen 2 Uhr ist das Wohnhaus und die Scheune des Müllers Eilers in Schwei ein Raub der Flammen geworden. Leider sind dabei 3 werthvolle Pferde, 6 Stück Hornvieh, 2 Schweine mit Ferkeln und ein paar Schaaf mitverbrannt. Die Mühle wurde gerettet. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die Diensthöfen des Eilers, welche in der Scheune, wo sich die Väterei befand, schliefen, nur mit genauer Noth ihr Leben retteten. Ganz Butjadingen nimmt Antheil an dem den Müller Eilers betroffenen Brandunglück.“

Berne, den 31. März. Am 29. Abends etwa 9 Uhr sind dem Landföter Claußen zu Dhrt, Gemeinde Berne, bei seinem Hause etwa 24 Fiedmen Dachreith verbrannt, welche derselbe nicht versichert hatte. Ueber die Entstehung dieses Feuers wurde nichts ermittelt.

Am 30. Abends etwa 8 Uhr brannten dem Rötter Fetzjucht zu Ranzbüttel 3 Heumietthen, welche ebenfalls nicht versichert waren, total nieder. Durch das schnelle Herbeieilen der Berner Gemeindefeuerwehren, bedient durch die hiesige freiwillige Turner-Feuerwehr, sowie der beiden hiesigen Ortsfeuerwehren gelang es, das Wohnhaus des Fetzjucht und die benachbarten Wohnhäuser, welche stark gefährdet waren, zu retten. Ueber die Entstehung dieses Feuers ist gleichfalls nichts ermittelt worden.

Abbehausen. Die zur Konkursmasse des Hausmanns Nicher gehörenden, zu Abbehausenroden belegenen Hoffstellen sind in dem am 22. d. M. auf dem Amtsgerichte stattgefundenen zweiten Verkaufstermine verkauft worden, und zwar die größere Stelle mit 22,88 ha. für 59,400 Mk. an den Müller Dierken zu Genssammeroberdeich und die kleine Stelle mit 15,14 ha. für 27,600 Mk. an Fräulein Geline Nicher zu Abbehausenroden.

Burhave. Bekanntlich war infolge unseres Kirchenbaues zwischen dem Baumeister der Kirche, Herrn Breebe, und dem Burhaver Kirchenrathe, bezw. der Gemeinde, ein Streit darüber entstanden, daß der Thurm dieser Kirche verschiedene Mangelplätze enthalte, resp. nicht beständig ausgefüllt sein solle, und waren dieserwegen Unterhandlungen seitens der Burhaver Gemeinde mit einem Rechtsanwalte gepflogen. Am Mittwoch haben sich nun die Burhaver Gemeinde und Herr Baumeister Breebe wegen Abnahme der Kirche seitens der ersten geemigt, und zwar dahin, daß Herr Breebe 3000 Mk. von seiner Forderung abließ, und wurde am Charfreitag zum ersten Male in unserer neuen Kirche Gottesdienst abgehalten.

Butjadingen. Die günstige Witterung der letzten Wochen hat es ermöglicht, daß die meisten Landwirthe schon zu Ostern mit der Aussaat fertig waren; wohl selten ist der Fall vorgekommen, daß schon im Monat März die ganze Aussaat bejort ist. Hoffentlich werden nicht Nachfröste die berechtigten Hoffnungen auf ein gutes Erntejahr, daß man schon seit einigen Jahren nicht mehr kennt, noch vereiteln.

Noth im Moore. Dem „Nordwest“ wird aus Friesoythe unterm 18. März geschrieben: „Die wirtschaftliche Lage ist hier augenblicklich durchaus befriedigend. Die Gefahr eines Nothstandes scheint überwunden zu sein. An allen Plätzen, die zu dem Zwecke ausersuchen, sind die Arbeiten vergeben und in vollem Gange. Wer arbeiten will, hat Brot zur Genüge. Die Bestellung der Sommerfrucht geht damit Hand in Hand, und es zeigt sich, daß, wenn den kleinen Leuten auch vielfach die Saatartoffel ausgegangen ist, doch im großen und ganzen der Antheil der nötigen Menge des Vorraths bejort ist. Es erklärt sich dies hauptsächlich daraus, daß auch der größere Bauer wegen vollständigen Mißrathens des Buchweizens die Schweine- und die Buchweizen- und daher jetzt viele kleine Pflanzartoffeln übrig behalten hat, die sonst als Schweinefutter verwertet wurden. Die Beschaffung des Saatbuchweizens wird sich auf normalem Wege durch unsere Handelshäuser vollziehen, die schon den ganzen Winter hindurch russischen Buchweizen zum Verkauf gehalten und viel davon abgesetzt haben. War derselbe verhältnißmäßig auch theurer als manches andere gesunde Nahrungsmittel, so geht das Volk doch seinen Gewohnheiten nach und wechselt seine Nahrung nicht sofort mit dem Preise. Die Gewohnheit ist in dieser Beziehung so stark, daß selbst der gewöhnliche Tagelöhner glaubt zu schwerer Arbeit nicht im Stande zu sein, wenn er nicht am Morgen zunächst seinen Buchweizenpfannkuchen verzehrt hat.“

zusammen, und sie entgegnete leise, aber festen Tones: „Und was wollen Sie?“

Paul ergriff ungestüm ihre Hand: „Ich will mich bemühen,“ rief er, die Probezeit möglichst abzukürzen. . . .“

„Sie fügen sich also,“ jagte Thelka und schüttelte beinahe unmerkbar das Haupt.

„Ich füge mich, da ich die Zustimmung Ihrer Mutter nicht erzwingen, und noch viel weniger — Ihnen entzagen kann. . . . Helfen Sie mir,“ flehte er leidenschaftlich, „helfen Sie mir den hohen Preis, den ich im Sturme erringen wollte, nun wenigstens nicht zu verlieren! . . . Ich will alles lernen, sogar geduldig sein, wenn Sie mir liebevoll zur Seite stehen — ich will alles thun, um mich allmählich Ihrer werth zu zeigen — nicht nur zu zeigen, es zu werden, so sehr mir dies überhaupt möglich ist, denn ganz und völlig Ihrer werth ist kein Mann auf Erden — das weiß ich wohl.“

Er sprach abgetrocknet, hastig, und Thelka trat einen Schritt zurück, erstarrt, erschrocken über den Sturm heiserer Empfindungen, den in ihm zu kämpfen schien. Seine Blicke ruhten auf ihr, beschwörend: Sprich! Antworte mir! . . . Aber Thelka verstand ihre glühende Sprache nicht, denn sie schwieg. Sie stand da um einen Ton blässer als gewöhnlich, sie dachte: Das ist peinlich; und als sie die gesenkten Augen erhob, war es nicht zu ihm, der darauf hartete wie auf die Erlösung, sondern zu ihrer Mutter — war er rathlos und hilfesuchend. . . .

Marianne erhob sich, ging auf Sonnberg zu und legte beschwichtigend die Hand auf seinen Arm.

„Sie sind ein Kind, mein lieber Graf,“ sagte sie, „trotz Ihrer dreißig Jahre, trotz Ihres großen Verstandes.“

„Ich liebe zum ersten Male, das macht jung in meinem

Alter: es macht aber auch weich, nachgiebig und gehorsam. . . . Ich komme mich selbst nicht mehr. — Sie haben ein Wunder gethan, Thelka!“ rief er und breitete die Arme aus. Einen Augenblick ruhte ihr Haupt an seiner Brust, im nächsten schon hatte sie sich losgemacht und war zu ihrer Mutter getreten, verwirrt, in großer Verthürzung.

„Thelka!“ wiederholte Sonnberg.

Marianne beeilte sich dem Vordrängen zu begegnen, der auf seinen Lippen schwebte: „Vergessen Sie nicht,“ sprach sie, daß Menschen nur unbewußt Wunder thun. Es beängstigt sie, wenn man ihnen dafür dankt,“ setzte sie lächelnd hinzu.

In der Stadt ließ sich's Niemand nehmen, daß Paul und Thelka verlobt seien, daß ihr Brautstand nur noch — aus irgend einem unbekanntem Grunde — nicht declarirt werde. In der That brachte Sonnberg täglich einige Stunden im Hause der Gräfin Neumarck zu. Er fühlte bald, daß er Fortschritte machte in der Gunst Marianuens und das beglückte ihn.

Thelka blieb sich immer gleich.

Vom Augenblicke an, in welchem er in das Zimmer trat, war sie einzig und allein mit ihm beschäftigt, war freundlich und aufmerksam und widersprach ihm nie; sie gewöhnte sich sogar, Urtheile zu wiederholen, die er gefällt hatte. Eine Zeitlang begnügte er sich mit diesem für ihn so schmeichelhaften Begegnen, nach und nach aber begann er hinter all dieser Rücksicht und Fügsamkeit große Kälte zu ahnen.

(Fortsetzung folgt.)

Im „Bremer Regatta-Verein“ veranstaltete Herr Ph. Knieft am vorigen Dienstag eine **Phantasia-Fahrt** mit einem Segelboot abwärts bis Bremerhaven, um seinen Hörern, (die sich nicht auf die Mitgliederzahl des Vereins beschränkten) den in der Besserung begriffenen, aber auch noch vieler Besserung bedürftigen Zustand des Fahrwassers anschaulich zu machen. Die Gründung Bremerhavens, eine zweifellos große, notwendige und segensvolle That, hat doch jahrzehntelang die Aufmerksamkeit der treibenden Kräfte zu sehr von Bremen selbst als Hafenplatz und von der zu ihm herauf führenden Wasserstraße abgelenkt. Das soll nun jetzt nachgeholt werden. Sogut wie die achtzehn Meilen Strom von der See bis Hamburg für große beladene Seeschiffe tief genug gemacht sind und erhalten werden, können es die fünfzehn Meilen bis Bremen. Wenn sich hier erst aus dem Seeschiff unmittelbar ins Flußschiff überladen läßt, werden die Ufer unseres Stromes bis Kassel aufwärts die wohlthätige belebende Wirkung spüren.

Krieger - Zeitung.



Scenen aus der Geschichte der Einschiffung des Herzogs von Braunschweig-Oels nach England.

[Fortsetzung]

Auch ein junges Pferd hätten die Westphälinger ihm aus der Weide holen wollen, welches ihnen zwar nicht gelungen, doch sei es durch das Jagen so erbjät, daß es bald darauf gestorben.

Major Korfes ging bei Uhlenbrof über den dortigen kleinen Bach, dann bei Strom durch die Dichtung nach Nabelinghausen, einem bremischen Dorfe an der Weser, nahe bei Bremen. Zwischen Nabelinghausen und Woltmershausen fand er zwei Röhre, worin er mit seiner Infanterie, einigen Kavalleristen und einer Kanone sich einschiffte und die Weser hinabfuhr.

Der größte Theil der Kavallerie, welche er gehabt, war während der Gefechte von der Infanterie getrennt und hatte sich diesseits und jenseits der Weser zerstreut. Die Verwundeten, welche sich vor Bremen am Hohenthor eingefunden hatten, wurden in der Nacht durch die Stadt nach Begeßel gebracht, von wo sie über die Weser setzten.

Das Detachement, welches Korfes in Bremen zur Besetzung der Neustadthore zurückgelassen, war ihm Nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr gefolgt, erfuhr aber bei Barrelgraben, daß er von den Westphälern zurückgedrängt sei und nahm nun den Weg nach Rankenau, wo es auf vorgefundenen Röhren sich nach Eisfleth einschiffte.

Bei dem nächtlichen Marsch des Major Korfes nach Nabelinghausen fiel zwischen Uhlenbrof und Nabelinghausen eine Kanone in einen Graben und mußte wegen der Eile und aus Mangel an Werkzeugen, nachdem man sie zugemagelt, im Schlamm versinken zurückgelassen werden. Die Pferde wurden verkauft, und ein Munitionswagen, den man nicht mit einschiffen konnte, zwischen Nabelinghausen und Woltmershausen in die Weser geworfen.

Die Westphälinger folgten dem Major Korfes erst am andern Tage (7. August) und setzten sich in Besitz der Kanone und des Munitionswagens, den Landeute bereits aus der Weser gezogen hatten. Beim Herausbringen der Kanone fand man einen todtten Braunschweiger im Graben; vielleicht war es ein Artillerist, der mit der Kanone hineingestürzt war, oder der Gefallene, den man aus dem Gefecht bei Heidkrug auf der Kanone mitgenommen.

Als die Westphälinger in Nabelinghausen keinen Feind mehr fanden, marschirten sie nach Bremen.

3. Der Herzog von Braunschweig-Oels in Eisfleth.

In Eisfleth kamen am 6. August, Morgens zwischen 7 und 8 Uhr, einige Husaren angesprengt, die man an ihrer Montirung bald als „Schwarze“ erkannte. Ihr Anführer, vermutlich ein Wachmeister, sprengte auf die Zollwarte, und zwang mit großem Lärm und vorgehaltenem Pistol die auf einen feindlichen Angriff gar nicht instruirte Oldenburgische Schildwache, den Posten zu verlassen, den er sofort durch einen Husaren wieder besetzte, und dann das Oldenburgische Zolldetachement auseinander gehen ließ. Wenige Minuten nachher folgte das ganze Husaren-Corps des Herzogs von Braunschweig-Oels.

Der Anführer, ein Major von Weiße, erkundigte sich nach Engländern, ob man von da nach Helgoland und ob man die dazu nöthigen Transportschiffe sofort erhalten könne. Da gerade an der Zollwarte zwei Dreimaster lagen, verlangte er, daß diese augenblicklich in segefertigen Stand gesetzt würden. Gegenvorstellungen, daß er das Unmögliche verlange, indem Schiffe, wie diese, zum Theil abgetakelt, eine achtstägige Vorbereitung erforderten, um in See zu gehen, wollten Anfangs kein Gehör finden, und wurden als Mangel guten Willens aufgenommen. Endlich beruhigte er sich aber doch, besonders als man ihm sagte, daß zu Eisfleth und abwärts zu Brake u. s. w. wohl kleinere Transportschiffe zu haben sein würden, und erklärte nun, daß der Herzog von Braunschweig-Oels mit seinem Corps sogleich eintreffen werde, um sich einzuschiffen, und daß daher sofort Anhalt zu machen sei.

Unglücklicherweise war der Amtsvorstand verreist und auf dem Amte Niemand, an dem man sich hätte wenden können; es war also der Weserzollverwalter, Kanzleirath Wardenburg, gezwungen, um etwaige Unordnung zu verhüten, sich der Sache anzunehmen. Vorläufig belegte derselbe alle auf der Weser liegende Fahrzeuge mit Arrest, und begann damit, solche zu Transportschiffen zu requiriren.

Nun langte auch der Herzog, der bis zur vollendeten Ueberführung der Truppen in Huntebrück geblieben war, mit dem größten Theile der Infanterie, der Artillerie, Munition und Bagage an.

Er trug einen einfachen schwarzen polnischen Rock, mit dem Stern des schwarzen Adlerordens, war aber ohne alle militärische Abzeichen, ohne Waffen, selbst ohne Säbel. Ein kleines, etwas mit Silber gesticktes Klappchen machte seine Kopfbedeckung. Auffallend waren seine starken, weiß und grau gemischten Augenbraunen und sein starker Bart, die wenig von dem gebräunten Gesicht erkennen ließen.

Er trat bei dem Kanzleirath Wardenburg ab, und erklärte seine Absicht, sich mit seinen Truppen einzuschiffen. Dabei bedauerte er es, das Land des Herzogs von Oldenburg, den er vorzüglich schätze, auf solche Weise betreten und ihm Unruhe verursachen zu müssen, aber die Noth zwingt ihn dazu.

Er klagte über Hunger und erbat sich ein Frühstück. Während er solches einnahm, berieth er sich über die Einschiffung u. s. w. Er trug Bedenken, sich von der Weser zu entfernen und beschloß, daß die Kavallerie an derselben hinuntergehen, und wo sie Fahrzeuge finde, sich einschiffen solle, die Infanterie und Artillerie aber müsse, so viel möglich, zu Eisfleth eingeschiffen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus London gemeldet: Die Verlobung der **Prinzessin Friederike** von Hannover und die Haltung der Königin Victoria zu ihr machen hier fortwährend viel von sich reden. Bei der Prinzessin handelt es sich um eine Angelegenheit des Herzens, um die Liebe zu dem deutschen Baron, die in Wien aufgekeimt war und die sie bewog, mehre sehr glänzende fürstliche Heirathsanträge abzulehnen, die ihren Angehörigen höchst willkommen erschienen waren. Letztere stemmen sich alleamt gegen ihre Verbindung mit dem Baron v. Pawel-Rammingen, dem weder prinzipliches Geblüt noch irgendwie ansehnliche Gütergüter besichert sind. Nicht bloß der Herzog von Cumberland, als Haupt der hannoverschen Königsfamilie, erhob bisher Einsprache gegen diese „unziemliche“ Verbindung, sondern auch viele Mitglieder der englischen Königsfamilie theilen seine Abneigung dagegen in offen ausgesprochener Weise. Nur die Königin stellte sich auf die Seite der Liebenden. Vergebens bemühte der Prinz von Wales sich, sie anders zu stimmen; vergebens auch waren die Schritte der übrigen Prinzen in derselben Richtung; die Königin hält mit lobenswerther Festigkeit an ihrer sozulagen unförmlichen Auffassung des Verhältnisses und als der Herzog von Cambridge sammt seiner Schwester, der Prinzessin Marie von Teck, so weit ging, der Prinzessin Friederike die Gastfreundschaft zu kündigen, da bot die Königin ihr ein Asyl im St. James-Palaste an und hält sie seitdem oft in Windsor bei sich. Da giebt es denn begreiflicherweise viel Gerede und Klatsch in allen dem Hofe nahestehenden Kreisen, und auch an Intriguen mehr oder weniger hoher Personen soll es dabei nicht fehlen. Am Ende dürfte die treue Liebe der Prinzessin, im Bunde mit der bürgerlich romantischen Auffassung der Königin, denn doch den Sieg davon tragen. In diesem Falle würde dem Herrn Baron ein Generalsposten im englischen Heere sammt bezüglichem Gehalte zugewendet werden, und da die Prinzessin ihrerseits über ein jährliches Einkommen von ungefähr 3000 Pfd. Sterling verfügt, würde das Pärchen einen wenn nicht gerade fürstlichen, doch immerhin anständigen Haushalt auf englischem Boden zu gründen im Stande sein.

Wie Wiener Zeitungen berichten, gedenkt der **König von Siam**, Pradot Sornedscha (er hat eigentlich 35 Namen, doch werden dieselben nur in den Staats-Proclamationen und auch auf dem Staatsiegel vollständig angeführt) im Frühjahr sein Reich zu verlassen, um über den Suezkanal nach Europa zu gehen und hier der Reihe nach die Höfe von Rom, Wien, Berlin, Paris und London zu besuchen. Pradot Sornedscha hat eine europäische Erziehung genossen und spricht perfect englisch und französisch. Der Religion nach ist der König Buddhist und verehrt er als den Stellvertreter Buddhas auf Erden einen Weißen Elephanten, der bei ihm im Palaste in herrlichen, mit Gold und Porzellan belegten Appartements wohnt und mit den kostbarsten Speisen, die ihm ihr Diener auf goldenen Schüsseln darreichen, gefüttert wird. Stirbt dieser Gott, dann trauert das ganze Land so lange, bis man im Walde einen neuen gefunden hat. Im königlichen Palaste zu Bangkol befinden sich bei dreihundert Frauen und gegen dreihundert Sklavinnen. Ein Klagenfurter Kind, Herr Payer, ist der Privatsecretär des Königs.

Durch ein ungünstiges Zusammentreffen der Umstände haben die englischen **Lebensversicherungen** innerhalb eines Jahres für drei Schäden nicht weniger als 12,500,000 Gulden zu zahlen gehabt. Es waren dies die Policen des Herzogs von Newcastle, des Marquis von Anglesea und des Earl of Life. Der Tod zweier anderer englischer Aristokraten während desselben Jahres bringt die Schadenssumme rund auf 15 Millionen Gulden.

Vor den Geschworenen des Jura-Departements sah neulich auf der Bank der Angeklagten Adele Choupin mit ihrem Kinde auf dem Schooße. Jahrelang hatte ihr ein Bewerber, Namens Sergeant, nachgestellt und sie dann verlassen, als er sie verführt hatte. Sie gab vier **Revolvergeschüsse** auf ihn ab, um sich und ihre Ehre zu rächen. Vor Gericht bekannte sie alles frank und frei, Sergeant leugnerte aber frech und verlegen. Der Staatsanwalt erhob zwar die Anklage gegen Adele Choupin, sagte aber zu Sergeant: „Sie sind doppelt feige, einmal, weil Sie das Mädchen verführt, ohne sie heirathen zu wollen, und dann, weil Sie die That leugnen.“ Die Geschworenen sprachen die Angeklagte frei.

Zum Abonnement

auf das 2te Vierteljahr des „Correspondent“ 1880 laden wir Jedermann in Stadt und Land freundlich ein. Der „Correspondent“ ist das billigste Volksblatt in unserm Großherzogthum und kostet das ganze Vierteljahr nur **1 Mark**.

Inhalt: Leitartikel über die wichtigsten Ereignisse, Fortschritte und Erfindungen unserer Zeit; Berichte aus dem Reichstage, Militär, Steuer etc.; übersichtliche Darstellung der Weltthätigkeit und mancherlei Dinge, die keine andere Zeitung hat.

Niemand in Stadt und Land will heutzutage ein Stillleben führen wie die Auster im Meere, verschlossen und theilnahmslos gegen alles, was faßt und brauft, wächst und gedeiht; Unzählige aber haben in dem arbeitsvollen Frühling und Sommer weder Zeit noch Lust, aus den großen Zeitungen mühsam herauszufischen, was sie interessiert und Allen zu wissen nöthig ist. Da ist, wie man uns schreibt, der „Correspondent“ kurz, rund, übersichtlich und nicht zu trockenen Tones, eine wahre Wohlthat. — Wer möchte nicht wohlthätig sein? und namentlich gegen sich selbst? Also: Sehet hin und abonnirt!

Die Redaction.
Ad. Wittmann.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 4. April:
Erstes Gastspiel des Fr. Clara Ziegler.
Medea.
Trauerspiel in 4 Akten von Grillparzer.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonnabend, den 3. April.
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor **Wilms**.
Beichte (3 Uhr): Pastor **Pralle**.

Am Sonntag, den 4. April:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **Braße**.
(Confirmation.)
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Kotz**.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

	vom 1. April 1880.	getauft verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	99,20	99,75
40/0 Oldenburgische Conjols	99	100
40/0 Stollhammer Anleihe	98,50	99,50
40/0 Feserische Anleihe	98,50	99,50
40/0 Dammer Anleihe	98,50	99,50
40/0 Landständische Central-Pfandbriefe	98,80	99,55
30/0 Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	—
50/0 Gutin-Vilbeder Prior.-Obligationen	102	103
41/20 Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102,50	—
41/20 Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	102,75
41/20 Wiesbadener Anleihe	102	102,75
41/20 Carlshuber Anleihe	100,25	—
41/20 Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,75	—
40/0 Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 0/0 höher.)	99,20	99,75
41/20 Preussische consolidirte Anleihe	105,30	106,05
41/20 Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	97,50	98,50
50/0 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,25
41/20 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99,50	100,25
50/0 Rörbisdorfer Prioritäten	101	101,50
Oldenburgische Landesbank-Actien [40. Einz u 5% 3. v. 31. Decbr. 1879.]	155	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz u. 4% 3. v. 1. Jan 1880.)	—	—
Dsnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1880	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	107
5% Zins vom 1. Juli 1879	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	270
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,50	169,30
„ London „ 1 Pfr. „ „	20,40	20,50
„ New-York für 1 Doll. „ „	4,18	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,85	—

Marktpreise.

Mittwoch, den 31. März.	Markt Wf.
Roggen 25 Liter	—
Buchweizen, 30 Pfd.	—
Große Bohnen, a Liter	20
Flanz „ „	80
frühreife Erbsen, a 1/2 Kilogr.	—
Wurzeln, 25 Liter	—
Kartoffeln, 25 Liter	1 30
Buntenbohnen, a Stück	—
Wollbohnen, a Stück	—
Weißbohnen, a Kopf	—
Wollbohnen (Scharlotten) à Liter	25
Kindfleisch, a 1/2 Kilogr.	50
Hammelfleisch „ „	—
Kalbsteck „ „	20-30
Schweinefleisch „ „	55
Schinken ger.	65
„ unger.	—
ger. Halbe Schweinsköpfe u. Rippen	—
Ger. Speck, a 1/2 Kilogr.	70
Frische Mettwurst, a 1/2 Kilogr.	60
Ger. Son. „	—
Blutwurst, ger., 1/2 Kilogr.	—
Leberwurst, a Pfd.	—
Eier, a Duz.	50
Butter, a 1/2 Kilogr. (Waage 1,25 M.)	1 30
Hühner à Stück	1 20
Euten.	1 10

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Chiffonniere, Komoden, Spiegelschränke, Küchenschränke, Bettstellen, mit und ohne Sprungfederrahmen und Sophasische, sehr preiswürdig. Achternstraße Nr. 8, 1 Treppe hoch.

Allen Geschäftsleuten empfohlen:

D. Poppe's neue Buchführung. Preis 3 Mark. Vorrätig bei H. Hintzen, Buchhandlung. Oldenburg.

Als Vertreter der Firma Louis O'Leary in Bordeaux empfehle ich ab Bordeaux:

Keine französische Rothweine, vorzüglicher Qualität, in Gebinden. Probeflaschen und größere Partien von meinem Lager. Preis-Courante stehen zu Diensten.

Eberhard Wolfen.

Gefällig geschügt.

Den Tannenwald

zu Hause

hat man durch den Gebrauch der ärztlich anerkannt und empfohlenen Tannenduft-Erzeugnisse als Tannenduft, Toilette-, Räucher- und Zeräuberungswasser zum Reinigen der Zimmerluft und zu Bädern. Tannenduft-Extract zum Inhaliren, Tannenduft-Seife, bereitet von der Parfümerie hygiénique de Bade. In Krankenzimmern unentbehrlich. Die Tannenduft-Erzeugnisse üben einzig gesundheitsliche Zwecke. Bei Brust-, Hals-, Kehlkopf- und Lungenleiden und zum Schutz gegen solche von berühmten Ärzten empfohlen. Einzig zu haben bei **St. Sievers**, Oldenburg, Langestraße Nr. 35.

Ein tüchtiger

Bau-Schreiber

sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Original-

Novellen, Humoresken etc.

werden zum Abdruck gesucht. Offerten mit Angabe über Umfang etc. bittet man unter „**H. C. 1880**“ postlagernd Oldenburg i. Gr.“ einzusenden.

Die bewährten

Lackriken - Tabletten

für Husten- und Brustleidende sind wieder vorrätig.

Louis Schütte.

Stahlfedern,

acht englisches Fabrikat in 4 verschiedenen Epiken, B., M. F., EF., correct und sauber gearbeitet, empfehle als höchst beachtenswerth und preiswürdig, das Gros zu 1 Mk. 50 Pf.

Friedrich Voigt.

Zum Reinigen der Dachrinnen, Eiskernen, Brunnen u. s. w. empfiehlt sich

G. Wüphold,

Rumwickstraße 17.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats März 1880.

Für Einlagen mit:
6monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
3monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto . . . 3 % pr. a.
Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einfindung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einfindung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeandt.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Straderjan.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in Oldenburg.

Montag, den 5. April 1880:
Abends 8 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung.

in Humke's Restauration.

Der Vorstand.

Schulbücher und Atlanten.

Die in den hiesigen Lehranstalten eingeführten Schulbücher und Atlanten sind in den neuesten Auflagen und soliden Einbänden zu billigt festgesetzten Preisen vorrätig bei **Oldenburg, Langestraße 1.**

H. Hintzen,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Sämmtliche in den hiesigen Lehranstalten eingeführte

Schulbücher, Atlanten und Wörterbücher

sind in den neuesten Auflagen in Leder dauerhaft gebunden zum billigsten Preise vorrätig in der Buchhandlung von

Büllmann & Gerriels.

Langestraße

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. April 1880.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	314,016.82	Actien-Capital Mk. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 %	1,200,000
Wechsel	3,578,324.10	Einlagen:	
Darlehen gegen Hypothek	2,587,994.63	Bestand am 1. März 1880	Mk. 14,048,802.30
Darlehen gegen Unterpfand	1,076,996.73	Neue Einlagen im Mon. März	" 410,363.97
Conto-Corrent-Debitoren	7,252,917.18		Mk. 14,459,166.27
Effecten	2,496,382.17	Rückzahlungen im Mon. März 1880	" 477,444.04
Verchiedene Debitoren	144,304.11	Bestand am 31. März 1880	13,981,722.23
Bank-Gebäude	115,000.—	Check-Conto	551,760.34
Bank-Inventar	7,607.50	Conto-Corrent-Creditoren	1,070,647.73
		Verchiedene Creditoren	583,412.94
		Reservefonds-Conto	186,000.—
	17,573,543.24		17,573,543.24

Die Direction.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Straderjan.

Ausweis

der **Oldenburgischen Landesbank**

per 31. März 1880.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	134947 85	Actien-Capital	3000000 —
Wechsel	3516737 77	Depositen:	
Effecten	1331363 83	Regierungsgelder u. Conto haben öffentl. Kassen	Mk. 2568344 99
Discontirte verlooste Effecten	28266 24	Einlagen von Privaten	" 9838595 42
Conto-Corrent-Saldo	3692851 45		" 12406940 41
Lombard-Darlehen	5335171 10	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	" 5800 —
Bankgebäude	46000 —	Reservefond	" 252157 53
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	1800000 —	Diverse	" 249592 73
Diverse	29152 43		Mark 15914490 67
	Mark 15914490 67		Mark 15914490 67

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 %
" " " " viertel " " 3 1/2 %
" " " " kurzer " " 3 %

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Hansmann. Harbers.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat März 1880.

Umsatz

Wechsel-Conto.	Mark. 244,616 87
Depositen-Conto	" 147,907 90
Conto-Corrent-Conto	" 346,036 42
Effecten-Conto	" 55,603 40
Gesamtumsatz im Februar	" 884,175 04

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Mk. 33,000 — Immobilien-Conto.		Stammcapital-Conto	Mk. 174,627 17
" 1,200 — Mobilien-Conto.		Reservefond-Conto	" 3,304 59
" 834 53 Handlungskosten-Conto.		Zins- und Provisions-Conto	" 13,573 —
" 52,461 79 Disconto-Wechsel-Conto.		Depositen-Conto	" 806,500 05
" 522,830 35 Vorichuk-Wechsel-Conto.		Check-Conto	" 90,742 57
" 19,973 75 Effecten-Conto.		Conto-Corrent-Conto, Creditores	" 220,960 34
" 647,046 50 Conto-Corrent-Conto, Debitores.			
" 32,360 80 Cassenbestand.			
Mk. 1,309,707 72			Mk. 1,309,707 72

Gelder verzinzen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 pSt. p. a.
3 " " " 3 1/2 " p. a.
kurzer " " " 3 % " p. a.

Oldenburg, den 31. März 1880.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Münnich. H. G. Müller.